

# Die Renaissance der Nachbarschaft – Corona als Chance für Quartiersmanagements



**Marie Steinhauer**  
M.A. - Sozialwissenschaftlerin,  
Wiss. Mitarbeiterin InWIS

## Einleitung

Kontaktbeschränkungen, Ausgangssperre, ein Lockdown folgte dem nächsten: Die Corona-Pandemie hat das gesellschaftliche Leben drastisch verändert. Nahezu alle Tätigkeiten konzentrieren sich seit über zwölf Monaten auf den sozialen Nahraum.<sup>1</sup> Die eigenen vier Wände werden zum Ort des Arbeitens, der Kinderbetreuung und des digitalen Austauschs mit Familie und Freundeskreis. Spazierengehen ist neuer Volkssport und die Promenadologie wittert neue Betätigungsfelder.



**Prof. Dr. Torsten Bölting**,  
Professur für Sozialwissenschaften,  
insb. Wohn- und  
Raumsoziologie

Zwangsläufig stellt sich bei so viel erzwungener Nähe auch (erneut) die Frage nach der Nachbarschaft, der sozialen Einbettung im Wohnumfeld. Dies wird gerade in den vergangenen Tagen deutlich, wo zur ohnehin schwierigen Situation durch Corona in manchen Nachbarschaften noch die erheblichen Belastungen für die Menschen durch die massiven Überflutungen hinzukommen. Ohne gegenseitige Hilfe, ohne das gemeinsame „Anpacken“, geht es vielerorts gar nicht. Gleichzeitig steht aber angesichts der sich verändernden Umweltbedingungen auch das Quartiersmanagement, das soziale Netze im Quartier stiften und stärken soll, in der Diskussion. Welche Rolle kann es in einer Pandemie spielen?

## Die Bedeutung von Nachbarschaft: „Back to the roots?“

Nachbar oder Nachbarin wird man, indem man in eine Wohnung oder ein Haus zieht. Diese zugeschriebene Rolle ist unverrückbar. Ob man hingegen in Interaktion mit anderen Nachbarn und Nachbarinnen tritt, ist primär jeder und jedem selbst überlassen. Eine Nachbarschaft entsteht erst, wenn eine soziale Gruppe aufgrund ihres gemeinsamen Wohnortes miteinander interagiert.<sup>2</sup> Zwar fehlt bis heute eine übergreifende soziologische Theorie der Nachbarschaft. Allerdings wird auf die Ambiguität der sozialen und räumlichen Organisation von Gesellschaft in der Nachbarschaft hingewiesen.<sup>3</sup> Nachbarschaft – sowohl in sozialer wie auch in räumlicher Perspektive – ist vor allem für solche Gruppen relevant, denen andere Bezugssysteme fehlen oder die aufgrund ihres Lebensstils überwiegend zu Hause sind: Hausfrauen und -männer, Arbeitslose, Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen im Homeoffice, Familien und Äl-

tere.<sup>4</sup> Dabei wurde die Nachbarschaftsforschung, auf der zunächst große Hoffnungen beruhten, zuletzt entmystifiziert. Häußermann und Siebel fassen noch 2004 zusammen, dass die großen Hoffnungen in Bezug auf die Überwindung sozialer Ungleichheiten durch Nachbarschaften sich nicht bestätigt hätten, da diese eher auf Homogenität zurückgehen. Sie kommen zu dem Schluss, dass Nachbarschaften „heute“ weniger aus der Tatsache entstehen, dass Menschen, die (zufällig) in räumlicher Nähe leben, aufeinander angewiesen sind, als dass Menschen gezielt soziale Nähe (auch) räumlich konstruieren wollen.<sup>5</sup>

Spätestens jetzt, wo sich aufgrund der Corona-Pandemie der Lebensstil einer Mehrheit der Deutschen auf die eigenen vier Wände verlagert hat, steigt jedoch die Bedeutsamkeit der „zufälligen“ Nachbarschaft drastisch an. Schon vor der Corona-Pandemie wurde dem Forschungsfeld Nachbarschaft eine steigende Relevanz diagnostiziert.<sup>6</sup> Die Pan-

<sup>1</sup> Zum „sozialen Nahraum“ vgl. Keupp, H.; Röhrle, B. (1987)

<sup>2</sup> vgl. Hamm (1973): 18

<sup>3</sup> vgl. Heinze et al. (2019): 17f

<sup>4</sup> vgl. Schnur (2018): 3

<sup>5</sup> vgl. Häußermann, Siebel (2004): 114

<sup>6</sup> vgl. ebd.: 5

demie könnte ein Beschleuniger weiterer Forschungsprozesse werden.

Das Erstarren der Diskussion um die Nachbarschaften zeigte sich in den letzten Monaten insbesondere durch die vielen Hilfs-Initiativen, die sich aus nachbarschaftlichen Engagements und teilweise unter Zuhilfenahme starker Quartiersnetzwerke herausgebildet haben. Es entstanden Einkaufshilfen für Risikogruppen, das Gassigehen für vulnerable Nachbarn und Nachbarinnen wurde übernommen, Gabenzäune für Bedürftige aufgestellt, Hilfsangebote im Hausflur ausgehängt und frohe Regenbogen in die Fenster gehängt, die (auch) den Nachbarn und Nachbarinnen Hoffnung schenken sollten. Diese solidarischen Unterstützungsangebote verweisen – ohne dass dies Absicht der Initiatoren und Initiatorinnen entsprechender Maßnahmen gewesen wäre – auf die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Nachbar. Es stammt von „naher Bauer“ und verweist auf die gegenseitige Hilfe und gemeinsame Nutzung von Ressourcen in agrarischen Gesellschaften.<sup>7</sup> Wesentliches Merkmal solcher privater, unentgeltlicher Nachbarschaftshilfe ist nach Fromm und Rosenkranz<sup>8</sup> die Nicht-Organisation dieser Leistungen. Auch aktuelle Forschungen im Kontext der Corona-Pandemie zeigen dies jedenfalls auf den ersten Blick. So konnten Bötling et al. 2020 nachweisen, dass mehr als drei Viertel der Menschen, die eine Bereitschaft für Engagement in nachbarschaftlicher Hilfe äußerten, Wert auf eine Selbstorganisation dieser Hilfe legten. Gleichzeitig ergaben sich in derselben repräsentativen Erhebung in Nordrhein-Westfalen jedoch durchaus Wünsche nach Anlaufstellen, Ansprechpartnern bzw. Ansprechpartnerinnen oder anderen Formen der organisationalen Unterstützung.<sup>9</sup> Hier zeigt sich, dass nachbarschaftliche Hilfe jedenfalls dann, wenn sie in der Krise wichtige Funktionen auch für ggf. nicht in die nachbarschaftlichen Netze integrierte Personen übernehmen soll, organisationaler Unterstützung bedarf, wie sie etwa ein Quartiersmanagement bieten kann.

### Die Rolle des Quartiersmanagements

Dies ist umso mehr für solche Quartiere anzunehmen, in denen nachbarschaftliche Netze bislang weniger ausgeprägt sind. Häußermann und Siebel weisen mit Friedrichs darauf hin, dass intensive Nachbarschaften wohl eher in sozial homogenen Quartieren zu erwarten sind.<sup>10</sup> Die be-

reits zitierte Studie zur Nachbarschaftshilfe in der Corona-Pandemie zeigt auch, dass das Engagementpotenzial in der nachbarschaftlichen Hilfe in ländlichen Regionen (mit tendenziell homogeneren Wohnquartieren) stärker ausgeprägt ist, als in dichter besiedelten Bereichen.<sup>11</sup>

Vielfach sind es gerade solche Quartiere, in denen städtebauliche und soziale Herausforderungen verstärkt auftreten. Im Kontext der „behutsamen“ Stadterneuerung wurde der Bedarf einer Begleitung und Vermittlung von Maßnahmen der Stadterneuerung durch Quartiersmanager bzw. Quartiersmanagerinnen insbesondere in solchen Stadtteilen offenkundig. Die komplexen Umbau- und Sanierungsmaßnahmen an (Wohn-) Objekten aber auch im öffentlichen Raum stellten einen erheblichen Einschnitt in das Leben der Menschen dar und mussten gemeinsam mit den Bürgern und Bürgerinnen erarbeitet und ggf. erklärt werden. Zwangsläufig agierten die Quartiersmanager und -managerinnen aber nicht nur in Bezug auf (städte-)bauliche Maßnahmen, sondern auch im Kontext sozialer Hilfe- und Betreuungsansätze im Quartier, ökologischer Fragestellungen usw., wie es die komplexe Lebens- und Bedarfssituation der Bewohner und Bewohnerinnen einerseits und die integrierten Sanierungskonzepte andererseits forderten.<sup>12</sup>



Ausschnitt wesentlicher Aufgaben des Quartiersmanagements **Quelle:** Eigene Darstellung<sup>13</sup>

Als bewährtes Instrument der integrierten Quartiersentwicklung des Förderprogramms „Soziale Stadt“ nimmt

<sup>7</sup> vgl. Bötling et al. (2020): 6

<sup>8</sup> vgl. Fromm, Rosenkranz (2019): 19

<sup>9</sup> vgl. Bötling et al. 2020: 20ff

<sup>10</sup> vgl. Häußermann, Siebel (2004): 111 (zitiert nach Friedrichs (1983): 250)

<sup>11</sup> vgl. Bötling et al. 2020:25

<sup>12</sup> Zu den Aufgaben des Quartiersmanagements vgl. z.B. Alisch (1998/2013)

<sup>13</sup> Nach BMU (2016): 4ff.

das Quartiersmanagement bis heute die Mikroebene von Stadt in den Fokus, fördert die sozialen und räumlichen Potenziale des Quartiers, erkennt aber auch Schieflagen und Handlungsbedarfe. Wesentliche Aufgaben des Quartiersmanagements sind insbesondere die Aktivierung und Begleitung bürgerschaftlichen Engagements sowie die Gründung von nachhaltigen Quartiersnetzwerken. Zudem ist es Sprachrohr für die Belange der Bewohnerschaft an Politik und Stadtverwaltung und gleichzeitig Vermittler kommunaler Sachverhalte. Oberstes Ziel seiner Arbeit ist die Steigerung der Wohn- und Lebensqualität im Quartier sowie die Stabilisierung der Bewohnerschaft.<sup>14</sup> Eine wesentliche Herausforderung für die Arbeit des Quartiersmanagements war und ist dabei die Überwindung der sozialen „Schranken“ zwischen verschiedenen Gruppen in heterogenen Quartieren. Damit können sie – sozusagen „en passant“ – zu Stiftern und Unterstützerinnen nachbarschaftlicher Netzwerke und Initiativen in solchen Stadtteilen werden, in denen nachbarschaftliche Netze nicht so leicht selbsttätig entstehen.

Die Corona-Krise führte nun nicht nur dazu, dass Nachbarschaften und nachbarschaftliche Hilfe neue Bedeutung erlangt haben. Auch die Arbeitsweise der Quartiersmanager und -managerinnen, die bislang ganz besonders auf den persönlichen Kontakt, den Face-to-face-Austausch und das Zusammenbringen von Menschen zu verschiedenen Themen gesetzt hatte, musste sich zwangsläufig anpassen. In den Anfängen der Corona-Pandemie und im Zuge des ersten Lockdowns mussten die Quartiersbüros als wesentliche Anlaufstelle für die Bewohner und Bewohnerinnen schließen. Quartiersmanager und -managerinnen arbeiteten in der Zeit mehrheitlich im Homeoffice und suchten neue Wege des Austauschs mit der Bewohnerschaft. Parallel dazu stieg der akute Hilfebedarf in den Quartieren und der Nachbarschaft. Kurzfristig bauten viele Quartiersmanagements in Kooperation mit weiteren Akteuren aus dem Quartier die Hilfeportale fürs Quartier auf und vermittelten Hilfesuche mit -angeboten. So wurde auch die Telefonseelsorge fortan ein Aufgabenbereich des Quartiersmanagements, um insbesondere Risikogruppen vor Vereinamung und Isolation zu schützen. Nach der ersten Welle und einer „neuen Normalität“ im Arbeits- und Alltagsleben mit dem Coronavirus, entstanden bundesweit neue Angebote in den Quartieren. Bis heute suchen Quartiers-

managements nach Formen des kontaktlosen Austauschs mit der Nachbarschaft und schaffen stetig neue Angebote. Im Folgenden soll deshalb ein Einblick in Möglichkeiten „Corona-konformer“ nachbarschaftsstärkender Maßnahmen gegeben werden.

### **Kontaktlose Förderung nachbarschaftlichen Zusammenhalts**

Die Bemühungen, Quartiersmanagement kontaktlos anzubieten, lassen eine Betrachtung in verschiedenen Dimensionen zu. Im Folgenden werden die kontaktlosen Optionen einmal hinsichtlich unterschiedlicher Zielgruppen des Quartiersmanagements, hinsichtlich der räumlichen Organisation und Sichtbarkeit von Maßnahmen sowie in Bezug auf die Nutzung digitaler Welten untersucht. Angesichts bislang fehlender übergreifender empirischer Untersuchungen zum Umgang von Quartiersmanagern und -managerinnen mit den Herausforderungen der Pandemie wird hier auf unterschiedliche Erfahrungen aus verschiedenen Quartiersmanagement-Projekten zurückgegriffen. Autor und Autorin der vorliegenden Immobilienanalyse waren in zwei dieser Projekte (in Espelkamp und Radevormwald) selbst in das Quartiersmanagement eingebunden. Insofern erhebt die folgende Darstellung keineswegs den Anspruch auf Vollständigkeit, sondern kann lediglich erste Ergebnisse zusammentragen, vielleicht Anregungen für Nachahmer und Nachahmerinnen bieten und zu einer Diskussion der Möglichkeiten einladen.

### **Zielgruppenspezifisch**

Ältere Personen, die sich im Zuge der Pandemie weitgehend auf ihr direktes Wohnumfeld begrenzten oder gar nicht mehr das Haus verließen, müssen nun verstärkt gefördert und neu mobilisiert werden. Hier helfen Spaziergepatenschaften: Ehrenamtliche besuchen die älteren Quartiersbewohner und -bewohnerinnen und laden zu regelmäßigen Spaziergängen auf Abstand ein. Dies fördert nicht nur die physische, sondern auch die psychische Gesundheit der Älteren. Auch die Spaziergepaten und Spaziergepatinnen selbst profitieren von dem Angebot und lernen neue Blickwinkel und Erfahrungswissen der älteren Generation kennen.

Selbst den unter besonderem Schutz stehenden Heimbewohnern und Heimbewohnerinnen von Senioren-/Senio-

<sup>14</sup> vgl. BMU (2016): 4ff.

rinnen- und Behinderteneinrichtungen kann innerhalb der Pandemie eine Freude gemacht werden, indem beispielsweise Kinder und Jugendliche von Kindergärten, Schulen oder Jugendtreffs Briefe an die älteren Menschen im Heim formulieren oder hoffnungsstiftende Bilder malen. Diese kleinen Gesten zeigen, dass Nachbarschaft nicht an der Tür der Senioren- oder Behinderteneinrichtung aufhört und die Personengruppe nicht vergessen wird. Die Rolle der Quartiersmanagements ist es, generationsverbindende Angebote wie diese zu implementieren und entsprechenden Quartiersakteure und -akteurinnen dafür einzubinden.

Neben Älteren sind es aber auch die Kinder selbst, denen aufgrund von Corona viele Möglichkeiten genommen wurden. Um dem entgegenzuwirken, kann die junge Altersgruppe beispielsweise dadurch gefördert werden, dass man das Quartier kinderfreundlicher gestaltet. Ein Beispiel hierfür ist die beispielbare Stadt. Hier werden zum Beispiel Spielobjekte in den Bürgersteig integriert und laden Kinder zum spontanen Spielen ein.<sup>15</sup> Das Bewegungsangebot für Kinder und Jugendliche kann zudem durch mobile Sportboxen ergänzt werden, die an Spiel- und Sportplätzen aufgestellt und mit Bällen, Springseilen, Hula-Hoop-Reifen und weiterem Bedarf ausgestattet werden. Verwaltet werden können die Boxen durch das Quartiersmanagement, die Sportvereine oder die Schulen im Quartier. Auch kann das Quartiersmanagement Schnitzeljagden erfinden und die Kinder via App oder Stadtplan auf Erkundungstour durchs eigene Quartier schicken. Highlights sind auch Versteckaktionen wie an Osterfeiertagen, an denen das Quartiersmanagement an relevanten Familien-Treffpunkten (Schule, Kita, Spiel- und Sportplätze) Schokohasen versteckt und zum Suchen einlädt. Ein Angebot für die ganze Familie kann das Quartiersmanagement schaffen, indem es zum Beispiel gemeinsame Online-Eltern-Kind-Backkurse anbietet. Die meisten Quartiersmanagements verfügen über ein monatliches Sachkostenbudget und können damit Angebote wie digitale Workshops, Lesungen oder Online-Sportprogramme fördern.

### Räumlich

Neben der zielgruppenspezifischen Ausrichtung der Quartiersarbeit kann das Quartiersmanagement auch kontaktlose Angebote im öffentlichen Raum etablieren. Ein Beispiel ist eine QR-Code basierte Stadtführung durchs

Quartier. An prägnanten POI im Quartier wird ein Schild mit QR-Code installiert, welcher wiederum via Webseite über die historische Bedeutsamkeit des Standpunktes informiert. Der QR-Code kann auch auf Bänken angebracht werden, die ohnehin im Quartier stehen. Hinter dem QR-Code könnte dann eine Tonspur gelegt werden, die ein Hörspiel zu dem Standort erzählt und zum Ausruhen und Verweilen einlädt.<sup>16</sup>

Der öffentliche Raum kann ebenso durch kleine nachbarschaftliche Verschönerungsaktionen wie Urban Gardening oder Urban Knitting aufgewertet werden. Größere Flächen kann das Quartiersmanagement in Kooperation mit dem zuständigen Stadtverwaltungsamt, den Wohnungsunternehmen oder Naturverbänden zu Wildblumen- und Insektenwiesen anlegen, sodass sich auch hierdurch das Wohnumfeld verbessert und die Nachbarschaft von neuen Aufenthaltsräumen profitieren kann. Die neu geschaffenen Räume können in ihrer Aufenthaltsqualität gesteigert werden, indem beispielsweise Hängematten aufgehängt oder Spielmöglichkeiten ergänzt werden. Insbesondere in der jetzigen Zeit, in der die eingeschränkte Mobilität viele Bewohner, Bewohnerinnen und Familien das Quartier neu erkunden lässt, sind gezielte Maßnahmen im öffentlichen Raum sinnvoll, um zur Steigerung der Wohnzufriedenheit im Quartier beizutragen und öffentliche Plätze als neue Begegnungs- und Gemeinschaftsräume zu etablieren.



Hängematten in einem Quartier der Stadt Espelkamp

Quelle: Eigene Darstellung

Eine weitere Möglichkeit, sich im Quartier trotz Pandemie weiterhin präsent zu zeigen und über die eigene Arbeit

<sup>15</sup> vgl. Meyer 2009

<sup>16</sup> vgl. Bochumer Bankgeheimnis 2021



oder die der Vereine und Initiativen zu informieren, ist die Nutzung von leeren Schaufenstern – entweder die des eigenen Quartiersbüros oder in leerstehenden Ladenlokalen an frequentierten Standorten. Hier können frohe Botschaften, kleine Ausstellungen aber auch Infomaterial ausgehängt werden und die Quartiersbewohner und Quartiersbewohnerinnen über aktuelle Geschehnisse im Quartier informieren.

Aber nicht nur im öffentlichen Raum kann das Quartiersmanagement unterstützen. Auch bei der Suche nach Räumlichkeiten für Vereine, Selbsthilfegruppen o.ä., deren eigene Räumlichkeiten zur Einhaltung des Mindestabstands zu klein sind, kann das Quartiersmanagement und sein meist größeres Quartiersbüro oder Bürgerzentrum eine passende Ausweichmöglichkeit bieten. In einigen Kommunen können die Räumlichkeiten des Quartiersmanagements auch als Testzentren für Corona-Tests in Erwägung gezogen werden.

## Digital

Neben dem analogen Raum, dient vermehrt der digitale Raum (Websites, Apps, Facebook-, Telegram- und WhatsApp-Gruppen) als Vernetzungsebene von Nachbarschaften. Für die Ansprache der Bewohner und Bewohnerinnen und das Aufrechterhalten des digitalen Netzwerkes problematisch ist dabei der Trend zu sog. „dark-social“-Plattformen, der seit Jahren anhält. In praktisch allen Altersgruppen werden zur Kommunikation unter (persönlich bekannten) Nachbarn und Nachbarinnen v.a. solcher (Messenger-) Dienste eingesetzt, die auf geschlossene Gruppen setzen und wo der Eintritt in diese Gruppen in der Regel vom vorherigen persönlichen Kennenlernen abhängt (z.B. WhatsApp).<sup>17</sup> Damit sind „die Nachbarn und Nachbarinnen“ über diese Netzwerke ohne Weiteres gar nicht zu erreichen; zunächst ist die Herausbildung mehr oder weniger geschlossener Gruppen notwendig, die zudem – jedenfalls von technischer Seite – nicht notwendigerweise ortsgebunden sein müssten.<sup>18</sup>

Die in der Corona-Pandemie wohl am meisten angewandte Methode zur Förderung nachbarschaftlichen Zusammenhalts findet im Digitalen statt. Nachbarschaftsplattformen wie nebenan.de feiern seit Pandemiebeginn große Erfolge und einen rasanten Mitgliederzuwachs. Allein im

März 2020 verfünffachte sich die Anzahl an täglichen Neuanmeldungen auf der Plattform.<sup>19</sup> Aber auch zielgruppenspezifische Webseiten wie Tante Inge e.V. zeigen Senioren und Seniorinnen den digitalen Weg der Nachbarschaftshilfe.<sup>20</sup> Die Stadtforscherin Anna Becker erkennt in dem Digitalisierungstrend des Nachbarschaftlichen eine „digitale Aufwertung des analogen Quartiers“<sup>21</sup> und erklärt in ihrer Studie „Vernetzte Nachbarn“ die Mehrwerte, die aus der Verschränkung beider Räume hin zu einem hybriden Raum entstehen. Insbesondere könne durch die digitalen Plattformen die Hemmschwelle gesenkt werden, in einen Erstkontakt mit den Nachbarn und Nachbarinnen zu treten. Im analogen Raum sei die Kontaktaufnahme schließlich häufig mit Überwindung verbunden. Ein weiteres Studienergebnis zeigt, dass selbst passives Nutzungsverhalten der Apps wie nebenan.de zur Identifikationssteigerung mit der eigenen Nachbarschaft führt. Zudem können kurze Begegnungen im analogen Raum wie beispielsweise bei Tauschgeschäften, die vorab digital vereinbart wurden, das „Gefühl von gegenseitiger Hilfsbereitschaft und lokalem Zusammenhalt“<sup>22</sup> steigern. Im Digitalen entsteht die Chance, über die direkte Nachbarschaft hinaus weitere Quartiersbewohner und Quartiersbewohnerinnen kennenzulernen, gemeinsame Hobby-Gruppen wie Tatortabende, Stammtische, Lauftreffs etc. zu initiieren oder Tauschbörsen ins Leben zu rufen. Insbesondere in Pendler-Quartieren oder stärker fluktuierenden Nachbarschaften kann ein digitales Angebot einer Anonymität und Vereinzelung entgegenwirken. Gleichzeitig besteht hier allerdings die Gefahr einer „Digitalen Segregation“.<sup>23</sup> Erste Auswertungen der Nutzerstrukturen solcher geschlossener, wenngleich öffentlich zugänglicher Plattformen zeigt, dass die Nutzung solcher Tools vom Alter, aber auch vom sozialen Status abhängt. Kurtenbach weist in seiner Studie nach, dass „die digitale Segregation die soziale Spaltung der Stadt noch verschärft, da ohnehin privilegierte Gruppen durch die überdurchschnittliche Nutzung geschlossener digitaler Nachbarschaftsplattformen weiteres Sozialkapital anhäufen“.<sup>24</sup>

Die Aufgabe der Quartiersmanagements ist es daher, den Bedarfen nach digitalem Austausch nachzugehen, ggf. Apps wie nebenan.de zu integrieren und aktiv zu bewerben oder sich in bestehende digitale Plattformen einzuklinken. Im Digitalen kann das Quartiersmanagement zum

<sup>17</sup> vgl. Bölting; Eisele (2019): 107

<sup>18</sup> vgl. hierzu die Diskussion um „entlokalisierte Netze“, z.B. Häußermann, Siebel (2004): 115ff

<sup>19</sup> vgl. NebenAn.de 2020

<sup>20</sup> vgl. Tante Inge e.V. 2021

<sup>21</sup> vgl. Becker 2020

<sup>22</sup> vgl. Becker, Krüger, Schnur 2018: 23

<sup>23</sup> vgl. Kurtenbach (2019): 136ff

<sup>24</sup> vgl. ebd.: 137

einen auf eigene Angebote aufmerksam machen, zum anderen eine neutrale Moderationsfunktion übernehmen – insbesondere auch, um Fake News oder populistischen Haltungen entgegenzuwirken.<sup>25</sup> Für jede Quartiersarbeit ist es wichtig, die digitalen Austauschwege der Nachbarschaften anzuerkennen, sie als digitale Ergänzung des analogen Nachbarschaftlichen vollwertig miteinzubeziehen und sie entsprechend mitzugestalten.

### Fazit

Die Corona-Pandemie rückt das Quartier noch stärker in den Mittelpunkt des sozialen Lebens. Das eigene Haus, die eigene Wohnung wird zum Arbeits- und Lernort, zur haus-eigenen Kita oder zum Fitnessstudio. Außerhalb der eigenen vier Wände entdecken wir den Volkssport Spaziergehen und suchen nach immer neuen Orten im Quartier. Nachbarschaften formieren sich oder rücken näher zusammen – im analogen wie im digitalen Raum. Die Rolle des Quartiersmanagements besteht darin, kontaktlose bzw. -arme Angebote in das Quartier und das soziale Miteinander zu integrieren und somit die Wohn- und Lebenszufriedenheit der Bewohner und Bewohnerinnen zu steigern. Hierbei müssen neue, kreative Wege gegangen und das eigentliche Aufgabenspektrum des Quartiersmanagements (s. Abb. 1) erweitert werden. Die Corona-Pandemie ist eine Chance für Quartiersmanagements, sich als wichtige Ansprechpartner, Vermittler und Gestalter im Quartier zu manifestieren. Dabei zeigt sich schon jetzt, dass der „Digitalisierungsschub“ auch die Arbeit des Quartiersmanagements dauerhaft verändern bzw. um weitere Methoden ergänzen wird. Dabei spielen

digitale Tools, Netzwerke und Plattformen eine Rolle. Gerade in der Corona-Pandemie hat sich aber auch die Bedeutung „analoger Aufmerksamkeiten“ gezeigt.

So hat das Quartiersmanagement der Stadt Radevormwald eigens für den von der nebenan.de-Stiftung ins Leben gerufenen „Tag der Nachbarn“ am 28. Mai Postkarten entworfen, die gemeinsam mit einem vom Quartiersmanagement gesponserten Blumenstrauß einem Lieblingsnachbarn oder eine Lieblingsnachbarin vor die Tür gelegt werden können. Das Angebot wurde gerne angenommen und zeigt die Bedeutung nachbarschaftlichen Zusammenhalts wie auch die Rolle, die das Quartiersmanagement hier als „Nachbarschafts-Stifter“ übernehmen kann.

### Literatur

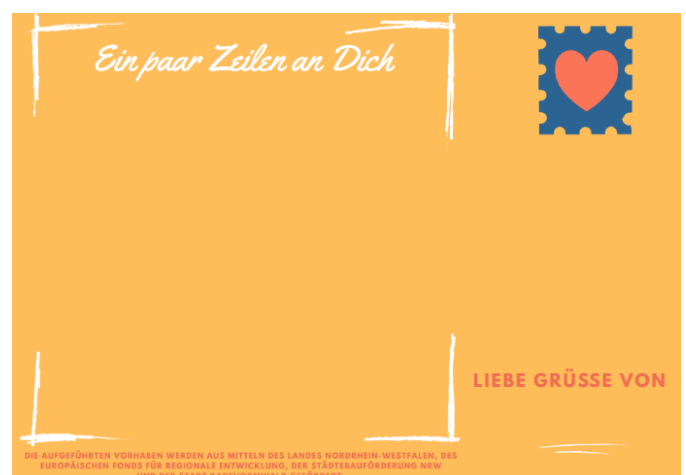
Alich, Monika (1998/2013): Stadtteilmanagement. Voraussetzungen und Chancen für die soziale Stadt. Opladen: Leske+Budrich

Becker, Anna (2020): Nicht nur in Krisenzeiten: Über die digitale Renaissance von Nachbarschaft. Online verfügbar unter: <https://www.feinschwarz.net/nicht-nur-in-krisenzeiten-ueber-die-digitale-renaissance-von-nachbarschaft/> [Zugriff: 21.05.2021]

Becker, Anna; Krüger, Kirsten; Schnur, Olaf (2018): Vernetzte Nachbarn – Wie wirken digitale Medien auf analoge Nachbarschaft? In: Nachrichten der ARL. 02/2018. S. 21-23



Postkartengröße für die Nachbarschaft



Quelle: Eigene Darstellung

<sup>25</sup> vgl. Becker, Krüger, Schnur 2018: 23

Bölting, Torsten; Eisele, Björn (2019): Wohnzufriedenheit im Quartier und die digitale Nachbarschaft. In: Heinze et al. (2019): Digitalisierung und Nachbarschaft: Erosion des Zusammenlebens oder neue Vergemeinschaftung? Baden-Baden: Nomos: S. 93-113.

Bölting, Torsten; Eisele, Björn; Kurtenbach, Sebastian (2020): Nachbarschaftshilfe in der Corona-Pandemie. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung in Nordrhein-Westfalen. Im Auftrag des MAGS.NRW

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMU) (2016): Quartiersmanagement Soziale Stadt. Eine Arbeitshilfe für die Umsetzung vor Ort. Berlin

Friedrichs, Jürgen (1983): Stadtanalyse: Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Fromm, Sabine; Rosenkranz, Doris (2019): Unterstützung in der Nachbarschaft. Struktur und Potenzial für gesellschaftliche Kohäsion. Wiesbaden: Springer VS

Häußermann, Hartmut; Siebel, Walter (2004): Stadtsoziologie. Eine Einführung. Frankfurt / New York: Campus

Hamm, Bernd (1973): Betrifft: Nachbarschaft – Verständigung über Inhalt und Gebrauch eines vieldeutigen Begriffs. Bertelsmann Fachverlag

Heinze, Rolf G.; Kurtenbach, Sebastian; Üblacker, Jan (2019): Digitalisierung und Nachbarschaft: Erosion des Zusammenlebens oder neue Vergemeinschaftung? Einführung im gleichnamigen Band der Autoren erschienen als

Bd. 21 in der Reihe „Wirtschafts- und Sozialpolitik“ hg. von Heinze, Rolf G.; Schmid, Josef; Sesselmeier, Werner; Baden-Baden: Nomos

Kemnader Kreis e.V. (2021): Internetauftritt der Initiative. Online verfügbar unter: <https://www.bochumer-bankgeheimnis.de/> [Zugriff: 21.05.2021]

Kurtenbach, Sebastian (2019): Digitale Segregation. Sozialräumliche Muster der Nutzung digitaler Nachbarschaftsplattformen. In: Heinze et al. (2019): Digitalisierung und Nachbarschaft: Erosion des Zusammenlebens oder neue Vergemeinschaftung? Baden-Baden: Nomos: S. 115-144.

Keupp, Heiner; Röhrle, Bernd (Hg.) (1987): Soziale Netzwerke. Frankfurt / New York: Campus

Meyer, Bernhard (2009): Die bespielbare Stadt. Die Rückeroberung des öffentlichen Raumes. Aachen: Shaker Verlag

Nebenan.de (2020): Die Corona-Krise bei nebenan.de – alle Zahlen und Fakten im Überblick. Online verfügbar unter: <https://presse.nebenan.de/pm/die-corona-krise-bei-nebenan-de-alle-zahlen-und-fakten-im-ueberblick> [Zugriff: 21.05.2021]

Schnur, Olaf (2018): (Neue) Nachbarschaft. Skizze eines Forschungsfelds. In: vhw werkSTADT. Nummer 23, September 2018. Berlin

Tante Inge e.V. (2021): Internetauftritt des Vereins. Online verfügbar unter: <https://tante-inge.org/> [Zugriff: 21.05.2021]

### Zu den Autoren des Beitrags

#### **Prof. Dr. Torsten Bölting**

Professur für Sozialwissenschaften, insb. Wohn- und Raumsoziologie an der EBZ Business School, Bochum  
Geschäftsführer InWIS Forschung & Beratung GmbH (InWIS – Institut für Wohnungswesen, Immobilienwirtschaft, Stadt- und Regionalentwicklung an der Ruhr-Universität Bochum und der EBZ Business School)

Kontakt: [t.boelting@ebz-bs.de](mailto:t.boelting@ebz-bs.de)

#### **Marie Steinhauer**

M.A.-Sozialwissenschaftlerin, Wiss. Mitarbeiterin InWIS  
Themengebiete: Quartiersforschung, Demografischer Wandel, Sozialraumanalyse

Kontakt: [Marie.Steinhauer@inwis.de](mailto:Marie.Steinhauer@inwis.de)

## Impressum

### **EBZ Business School (FH)**

Springorumallee 20  
44795 Bochum

**Tel:** +49 234 9447 700

### **[www.ebz-business-school.de](http://www.ebz-business-school.de)**

[rektorat@ebz-bs.de](mailto:rektorat@ebz-bs.de)

### **Rektorat:**

**Prof. Dr. Daniel Kaltofen**, Rektor

**Diana Ewert**, Kanzlerin

**Prof. Dr.-Ing. Armin Just**, Prorektor für Studium und Lehre

**Prof. Dr. Viktor Grinewitschus**, Prorektor für Forschung

### **V.i.S.d.P.:**

EBZ Business School,

**Margarethe Danisch**, [m.danisch@e-b-z.de](mailto:m.danisch@e-b-z.de),

**Dr. Nils Rimkus**, [n.rimkus@e-b-z.de](mailto:n.rimkus@e-b-z.de)

### **Layout:**

Boris Dronjic

### **Erscheinungsdatum:**

August 2021